

Immobilien energetisch fit machen



*Fokusthema 2023: Deutschland ist bei der Sanierung
des Gebäudebestands noch zu zurückhaltend*

Inhalt

4 | **Finanzielle Situation**

Schlechte Stimmung: Krisen verderben Deutschland die Laune

6 | **Finanzielle Erwartungen**

Die gute Nachricht: Menschen schauen optimistischer in die Zukunft

8 | **Alltagsleben wird teurer**

Steigende Preise, höhere Kosten: Alle spüren die Inflation

10 | **Konsumverhalten**

Zurückhaltung beim Konsum: Einkaufsfreude bleibt getrübt

12 | **Lebenshaltungskosten**

Ausgabenkürzung: Auch beim Urlaub wird gespart

14 | **Sorgen bei der Ersparnisbildung**

Sparen, aber wie? Die Menschen sind durch die Inflation verunsichert

16 | **Sparverhalten**

Kaum Geld für die hohe Kante: Immer mehr sparen immer weniger

18 | **Altersvorsorge**

Sparen für später: Lücken bei der finanziellen Planung des Ruhestands

20 | **Altersvorsorge**

So bereiten sich die Bürgerinnen und Bürger für den Ruhestand vor



8



18



28



20

Fokusthema Energetische Sanierung



22

Fokusthema

22 | **Bestandsimmobilien stärker gefragt**

Eigene vier Wände: Die Kosten steigen, der Wunsch bleibt

24 | **Mehr Investitionen ins Eigentum nötig**

Viel zu tun: Sanierungsstau in Deutschland

26 | **Kaum Änderung in Sicht**

Die Gründe: Warum Zurückhaltung bei der Sanierung überwiegt

28 | **Wenn doch energetisch saniert wird**

Fenster, Wände, Dach: Klassische Sanierungen überwiegen – noch

30 | **Finanzbildung**

Beratung – das A und O für ein besseres Finanzwissen

31 | **Vertrauensfrage**

Sparkassen erneut an der Spitze

Finanzielle Situation

Schlechte Stimmung: Krisen verderben Deutschland die Laune

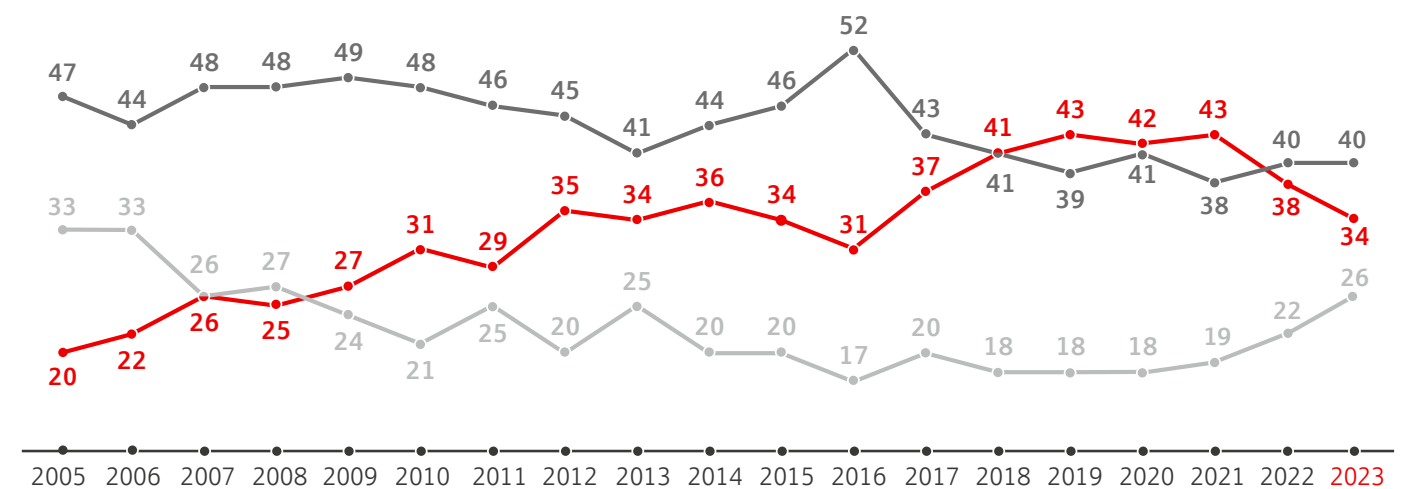
2023 bleibt krisenhaft. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine dauert an, die Preissteigerungen bei Lebensmitteln und anderen Dingen des täglichen Bedarfs spüren viele Menschen deutlich. Das hat Auswirkungen auf die finanzielle Zufriedenheit: Die eigene Situation wird zunehmend pessimistischer eingeschätzt.



Wie beurteilen Sie Ihre eigene **gegenwärtige finanzielle Situation**?

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“, Grundgesamtheit 4.928

① Sehr gut/gut ② Es geht ③ Eher schlecht/schlecht



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 1

2023 bewerteten mehr als ein Viertel der Befragten (26 Prozent) ihre eigene finanzielle Situation als „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“. 2022 waren es noch 22 Prozent. Als „sehr gut“ oder „gut“ stufen 34 Prozent ihre Lage ein – auch hier gab es im Vergleich zum Vorjahr einen Rückgang von vier Prozentpunkten. „Es geht“ sagen 40 Prozent der Befragten.

Menschen im mittleren Alter pessimistischer

Besonders hoch ist die Unzufriedenheit unter den 40- bis 49-Jährigen. Von ihnen stufen 29 Prozent die eigene finanzielle Lage als (sehr) schlecht ein. (Sehr) gut geht es in dieser Kohorte nach eigener Einschätzung 31 Prozent. Dagegen sind die Jüngeren (14- bis 29-Jährige) und die Menschen ab 60 Jahre mit 36 bzw. 35 Prozent deutlich optimistischer.

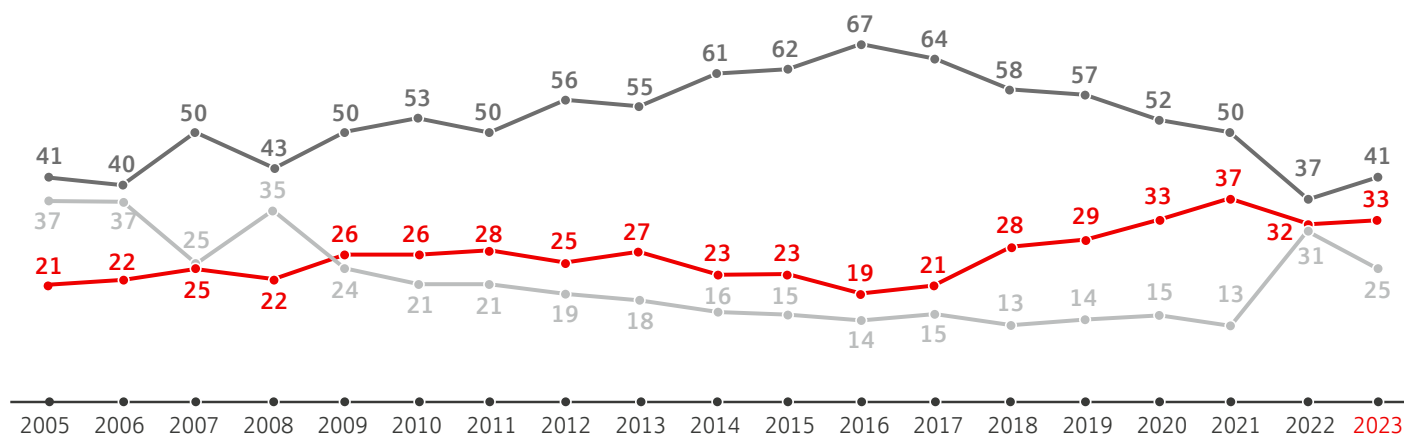
Was auffällt und nicht überraschen kann: Je geringer das Haushaltseinkommen, desto pessimistischer die Haltung: Bei einem Haushaltsnetto unter 1.000 Euro beurteilen 62 Prozent der Befragten ihre finanzielle Situation als (sehr) schlecht, im Einkommensbereich zwischen 1.000 und 2.000 Euro sind es 40 Prozent. Hingegen sinkt der Wert bei den Nettohaushaltseinkommen zwischen 3.000 und 4.000 Euro auf 12 Prozent. In dieser Gruppe schätzen 42 Prozent ihre gegenwärtige finanzielle Situation als (sehr) gut ein.



Wie – glauben Sie – wird sich Ihre **finanzielle Situation** in den nächsten **zwei Jahren** verändern?

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“, Grundgesamtheit 4.228, aufgrund von Rundungen kann es zu leichten Abweichungen (+/-1 Prozentpunkte) kommen

1 Verbessern 2 Gleich bleiben 3 Verschlechtern



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 2

Finanzielle Erwartungen

Die gute Nachricht: Menschen schauen optimistischer in die Zukunft

Bei aller Krisenstimmung – die aktuelle Situation scheint nicht aussichtslos. Denn auf lange Sicht rechnen wieder mehr Deutsche mit einer Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Das ist eine etwas optimistischere Sicht als 2022. Dass die Menschen ihr Umfeld 2023 stabiler wahrnehmen, zeigt sich an der Einschätzung der kommenden sechs Monate. Hier rechnet über die Hälfte nicht mit Veränderungen.

2023 befürchten weniger Befragte als 2022 (minus sechs Prozentpunkte), dass sich ihre Lage in den nächsten zwei Jahren verschlechtern wird (2022: 31 Prozent; 2023: 25 Prozent). Trotz der im Vergleich zu 2022 besseren Zahlen bleiben viele Menschen skeptisch. 2021 lag dieser Wert noch bei 13 Prozent. In diesem Jahr liegt der Wert nun wieder ungefähr auf dem Niveau nach der Wirtschafts- und Finanzkrise.

Menschen erwarten bessere Zeiten

Für die kommenden sechs Monate gehen 20 Prozent der Befragten von einer Besserung ihrer finanziellen Situation aus. Weit über die Hälfte (59 Prozent) rechnen für das nächste halbe Jahr nicht mit einer Veränderung ihrer Lage. Mittelfristig steigt der Anteil der Optimistinnen und Optimisten auf 33 Prozent. Damit überwiegt rechnerisch wieder die Gruppe, die von einer Verbesserung ausgeht. Der Saldo zwischen Pessimisten und Optimisten steigt wieder auf acht Prozentpunkte; im letzten Jahr hielt sich der Anteil beider Gruppen noch fast die Waage (Saldo: ein Prozent).

Jüngere besonders optimistisch

Im kommenden halben Jahr erwarten 42 Prozent der 14- bis 29-Jährigen eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Mittelfristig rechnen sogar 63 Prozent mit einer Verbesserung. Etwas skeptischer ist die Gruppe der 30- bis 39-Jährigen (kurzfristige Verbesserung: 29 Prozent, in zwei Jahren: 48 Prozent). Unter den älteren Befragten drehen sich die Zukunftserwartungen, die langfristigen Aussichten werden pessimistischer eingeschätzt als die kurzfristigen: Bei den 50- bis 59-Jährigen sowie den über 60-Jährigen gehen jeweils 36 Prozent davon aus, dass es ihnen in zwei Jahren schlechter gehen wird. Die nächsten sechs Monate sehen 27 Prozent der 50- bis 59-Jährigen und 26 Prozent der über 60-Jährigen pessimistisch.

Alltagsleben wird teurer

Steigende Preise, höhere Kosten: Alle spüren die Inflation

Die aktuell hohe Inflation ist für die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger eine große Herausforderung. Ob gestiegene Energiekosten oder höhere Preise für Lebensmittel – in der Bevölkerung wächst die Sorge vor dem Kaufkraftverlust.

Die Preise in Deutschland sind weiterhin hoch. Eine Ursache ist der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine. Die Folgen spüren die Menschen in ihrem Alltag. 2022 waren 18 Prozent der Ansicht, dass sie sich wegen der hohen Inflation im Alltagsleben in größerem Umfang einschränken müssen, 2023 waren es 22 Prozent, und damit vier Prozentpunkte mehr.

Zählt man die Kategorien Verzicht „in kleinerem Umfang“ und „in größerem Umfang“ zusammen, erklären 71 Prozent der Befragten, wegen der hohen Preise verzichten zu müssen – ein Anstieg von sechs Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr.

Haushalte mit niedrigem Nettoeinkommen stark betroffen

Besonders Haushalte mit niedrigem Einkommen bis 1.000 Euro spüren die Folgen des Preisanstiegs und müssen in größerem (42 Prozent) oder kleinem Umfang (42 Prozent) verzichten. Auch 80 Prozent der Befragten mit einem Haushaltseinkommen von bis zu 2.000 Euro reagieren auf die Preissteigerungen mit Verzicht. Allerdings sinkt in dieser Gruppe der Anteil derjenigen, die stark verzichten müssen, auf 29 Prozent. 51 Prozent

geben an, sich in kleinerem Umfang eingeschränkt zu haben. Von den Befragten mit einem mittleren Haushaltseinkommen zwischen 3.000 bis 4.000 Euro erklären nur 32 Prozent, nicht verzichten zu müssen. Verzicht in kleinerem Umfang betraf 51 Prozent, in größerem Umfang 17 Prozent.

Keine Verbesserung erwartet

Beim Thema Inflation bleiben die Befragten kritisch. Über alle Altersgruppen sehen sie die negativen Auswirkungen der Preissteigerungen (85 Prozent). Das sind vier Prozentpunkte weniger als 2022. Um eben diesen Anteil ist die Gruppe der „Neutralen“ gestiegen. Verschwindend gering ist die Gruppe der Optimistinnen und Optimisten, die in der nächsten Zeit mit einer Entspannung bei der Inflation rechnen (zwei Prozent).

71
Prozent

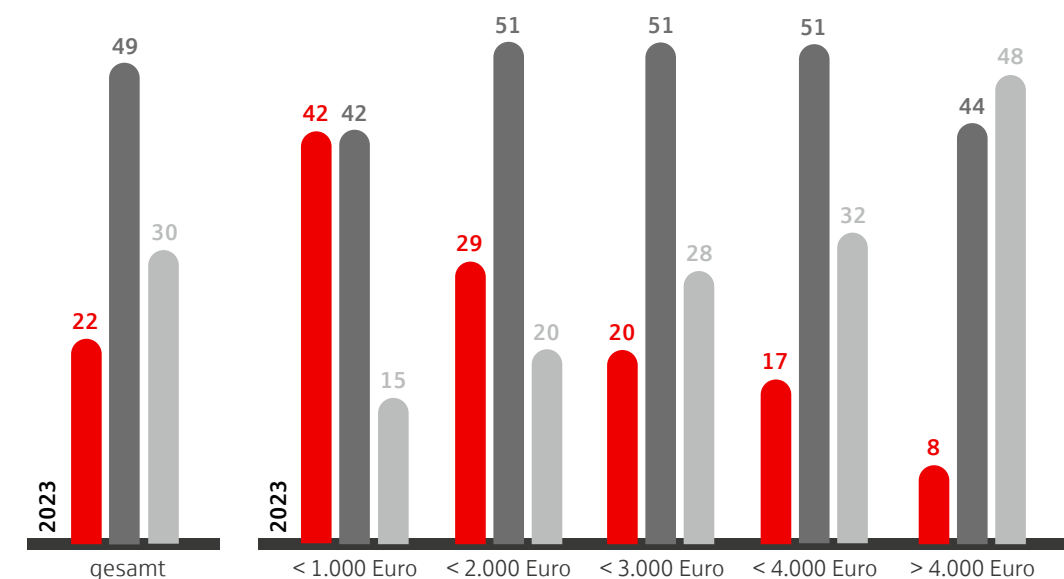
der Befragten mussten inflationsbedingt auf etwas verzichten – eine Steigerung um sechs Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr.



*Aktuell erleben wir eine sehr hohe Inflation in Deutschland. Haben Sie in den letzten Monaten im Alltagsleben **auf etwas verzichten** müssen?*

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“, Grundgesamtheit 4.905, aufgrund von Rundungen kann es zu leichten Abweichungen (+/-1 Prozentpunkte) kommen

1 Ja, in größerem Umfang 2 Ja, in kleinerem Umfang 3 Nein



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 3

Konsumverhalten

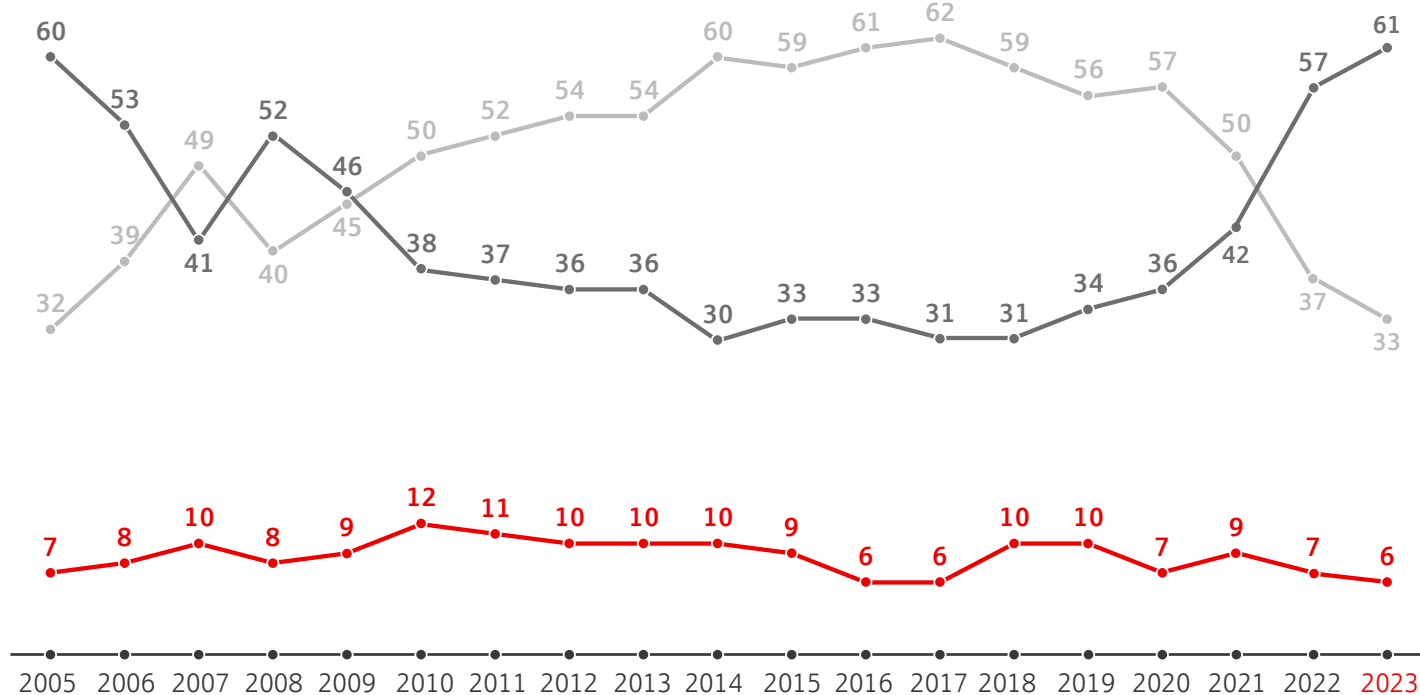
Zurückhaltung beim Konsum: Einkaufsfreude bleibt getrübt

Die Preissteigerungen bei Lebensmitteln und vielen weiteren Dingen des täglichen Bedarfs lassen die Menschen vorsichtiger werden. Immer mehr schränken ihren Konsum deutlich ein und wollen sich beim Einkaufen auch in Zukunft zurückhalten.

Haben Sie Ihr **Konsumverhalten** im Laufe der letzten zwölf Monate verändert?

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“, Grundgesamtheit 4.794

1 Ja, ausgeweitet 2 Ja, eingeschränkt 3 Nein



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 4



Den Einkaufsbummel beenden immer mehr Menschen mit halbvollen Einkaufstaschen. Die Konsumstimmung hat sich in den letzten Jahren gedreht: Seit 2020 veränderte sich der Anteil von unbeschwerten Konsumentinnen und Konsumenten (57 Prozent antworten „Ich habe mein Konsumverhalten in den letzten zwölf Monaten nicht eingeschränkt“) hin zu einer großen Gruppe von vorsichtigen Käuferinnen und Käufern (61 Prozent antworten „Ich habe meinen Konsum in den letzten zwölf Monaten eingeschränkt“). Das ist der höchste Wert, der seit Beginn der Zeitreihe in 2005 ermittelt wurde.

Auch Menschen mit mittleren Einkommen zurückhaltend
Konsumzurückhaltung ist kein Phänomen der unteren Einkommensgruppen. Hier erklären immerhin 73 Prozent (Haushaltsnettoeinkommen unter 1.000 Euro) und 70 Prozent (Haushaltsnetto bis unter 2.000 Euro): „Ich habe meinen Konsum eingeschränkt“. Auch Haushalte der mittleren Einkommensgruppen verringern ihren Konsum erkennbar. Bei einem Nettoeinkommen zwischen 2.000 und unter 3.000 Euro schränkten sich 65 Prozent der Befragten ein, in der Gruppe mit einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.000 und unter 4.000 Euro sind es immer noch 58 Prozent.

Zukunftspläne etwas aufgehellt

Für die Zukunft planen die Befragten hingegen weniger Konsumeinschränkungen. 2023 wollen nur noch 39 Prozent der Befragten weniger konsumieren, 2022 waren dies noch 46 Prozent. Allerdings stieg gleichzeitig die Gruppe derjenigen, die ihren Konsum unverändert belassen wollen, von 2022 47 Prozent auf 2023 53 Prozent.

61

Prozent

der Befragten haben ihren Konsum eingeschränkt.

Lebenshaltungskosten

Ausgabenkürzung: Auch beim Urlaub wird gespart

Mit den Preisen verändert sich auch die Budgetplanung vieler Menschen, weil Ausgaben und Einnahmen neu ins Gleichgewicht gebracht werden müssen. Das stellt insbesondere Haushalte mit niedrigeren Einkommen vor Herausforderungen. Viele Befragte weichen vor allem beim täglichen Einkauf auf günstigere Produktalternativen aus.



Der Griff zum billigeren Produkt ist in Haushalten mit niedrigerem Haushaltsnettoeinkommen besonders häufig: Fast zwei Drittel der Befragten (65 Prozent) mit einem Einkommen von bis zu 3.000 Euro suchen gezielt nach Alternativen und kaufen günstiger ein. Bei den Befragten mit einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.000 und unter 4.000 Euro greifen 59 Prozent zu billigeren Produktalternativen, bei der Gruppe mit über 4.000 Euro Haushaltseinkommen sind es 50 Prozent.

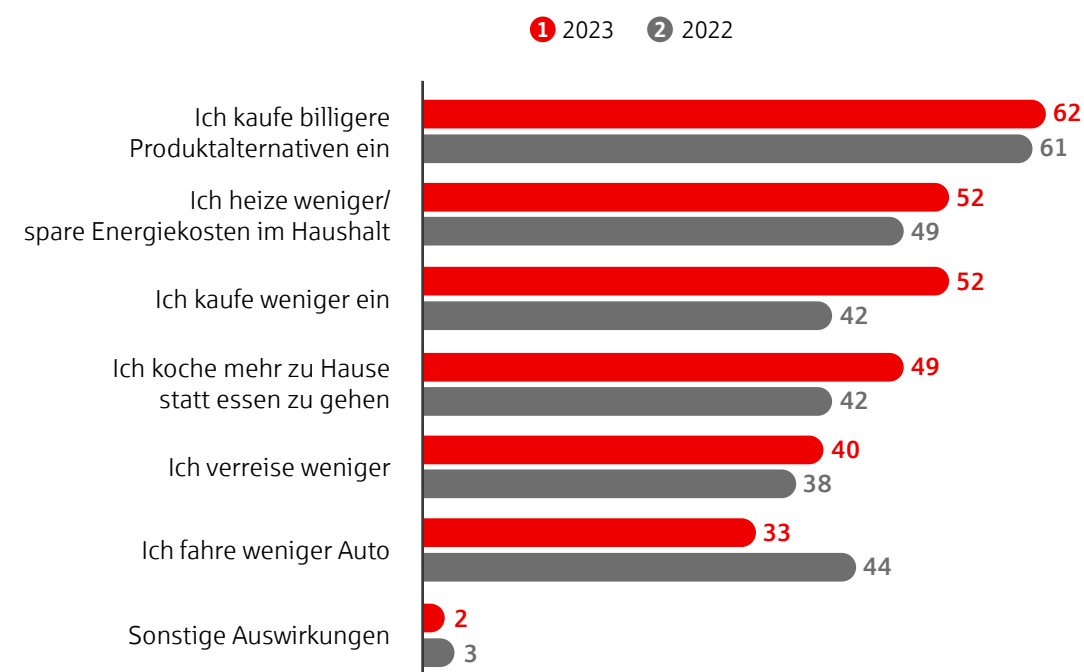
Menschen verreisen weniger – aber fahren wieder mehr Auto

Nach den Beschränkungen der Corona-Jahre hat 2022 mehr als ein Drittel (38 Prozent) am Urlaub gespart – über alle Einkommensgruppen hinweg. In diesem Jahr erklären 40 Prozent der Befragten, weniger zu reisen. Besonders in der Einkommensgruppe von 2.000 Euro bis unter 3.000 Euro geben 47 Prozent an, beim Urlaub zu sparen und weniger zu verreisen. Dafür fahren die Menschen wieder mehr Auto. Hatten 2022 noch 44 Prozent der Befragten angegeben, wegen der gestiegenen Lebenshaltungskosten weniger Auto zu fahren, waren dies 2023 nur noch 33 Prozent. Häufiger auf der Streichliste stehen 2023 Restaurantbesuche. 49 Prozent der Befragten erklärten „Ich koche mehr zu Hause, statt essen zu gehen“. Das sind sieben Prozentpunkte mehr als 2022.



Welche Auswirkungen haben die gestiegenen Lebenshaltungskosten auf Ihren Alltag?

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“, Grundgesamtheit 4.451, Mehrfachnennungen möglich



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 5

Sorgen bei der Ersparnisbildung

Sparen, aber wie?

Die Menschen sind durch Inflation verunsichert

Ungewissheit und fehlende Sicherheit beunruhigen die Menschen in Deutschland. Sie erleben in vielen Lebensbereichen unmittelbar die Auswirkungen der weltpolitischen Großwetterlage. Insbesondere beschäftigt die Menschen die Frage, welche Folgen die aktuellen Entwicklungen auf ihr Ersparnis haben.

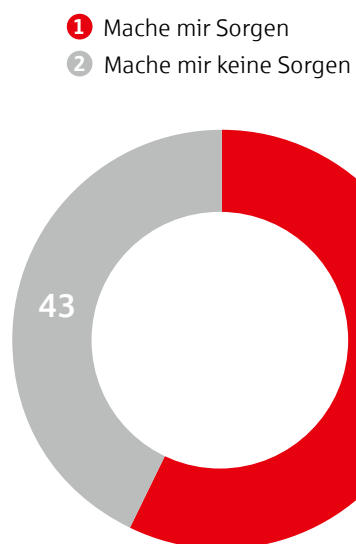
57 Prozent der Befragten machen sich Sorgen, wie es mit ihrer Ersparnisbildung weitergeht. Sie erleben, dass viele Ereignisse – ob in Deutschland oder der Welt – direkten Einfluss auf ihren Alltag haben. Das erklärt die steigende Zahl derjenigen, die ihre Ängste offen äußern. Von 2020 bis 2023 ist diese Gruppe größer geworden, und von 41 Prozent 2020 auf jetzt 57 Prozent gewachsen.

Inflation und steigende Preise bleiben mit weitem Abstand die dominierende Sorge bei der Ersparnisbildung. Sie sind nicht zuletzt der Grund dafür, dass immer mehr Menschen beunruhigt sind. Und die Ängste vor der Geldentwertung nehmen zu. Sie haben Berufssorgen oder Corona-Ängste vollständig verdrängt.

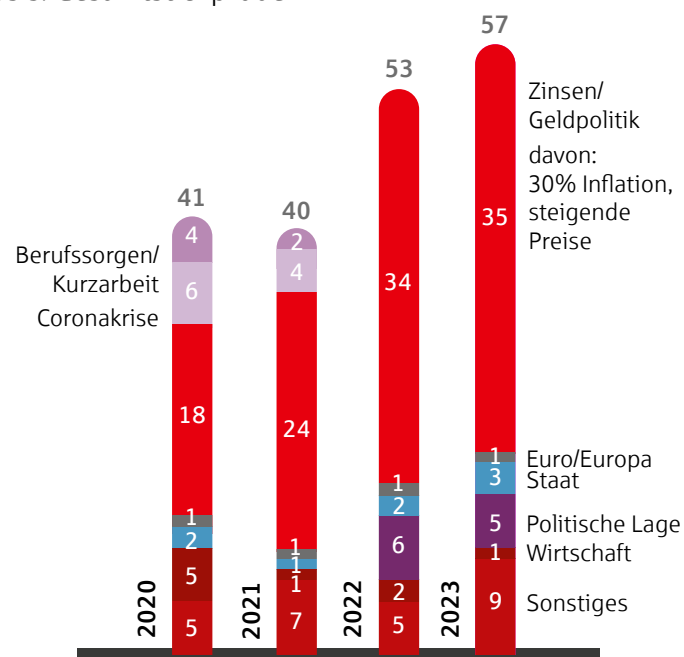
Trotz ihrer offensichtlichen Befürchtungen wollen 47 Prozent der Befragten ihr Sparverhalten nicht ändern. 53 Prozent reagieren aktiv und planen Veränderungen. So erklären 24 Prozent, bereits mehr zu sparen oder künftig mehr sparen zu wollen. 8 Prozent haben oder werden andere Anlageprodukte wählen. Für 21 Prozent sind die aktuellen Entwicklungen ein Grund, weniger zu sparen als bisher.

Welche aktuelle Entwicklung bereitet Ihnen bei der Ersparnisbildung die größte Sorge?

Angaben in % | Basis: Gesamtstichprobe

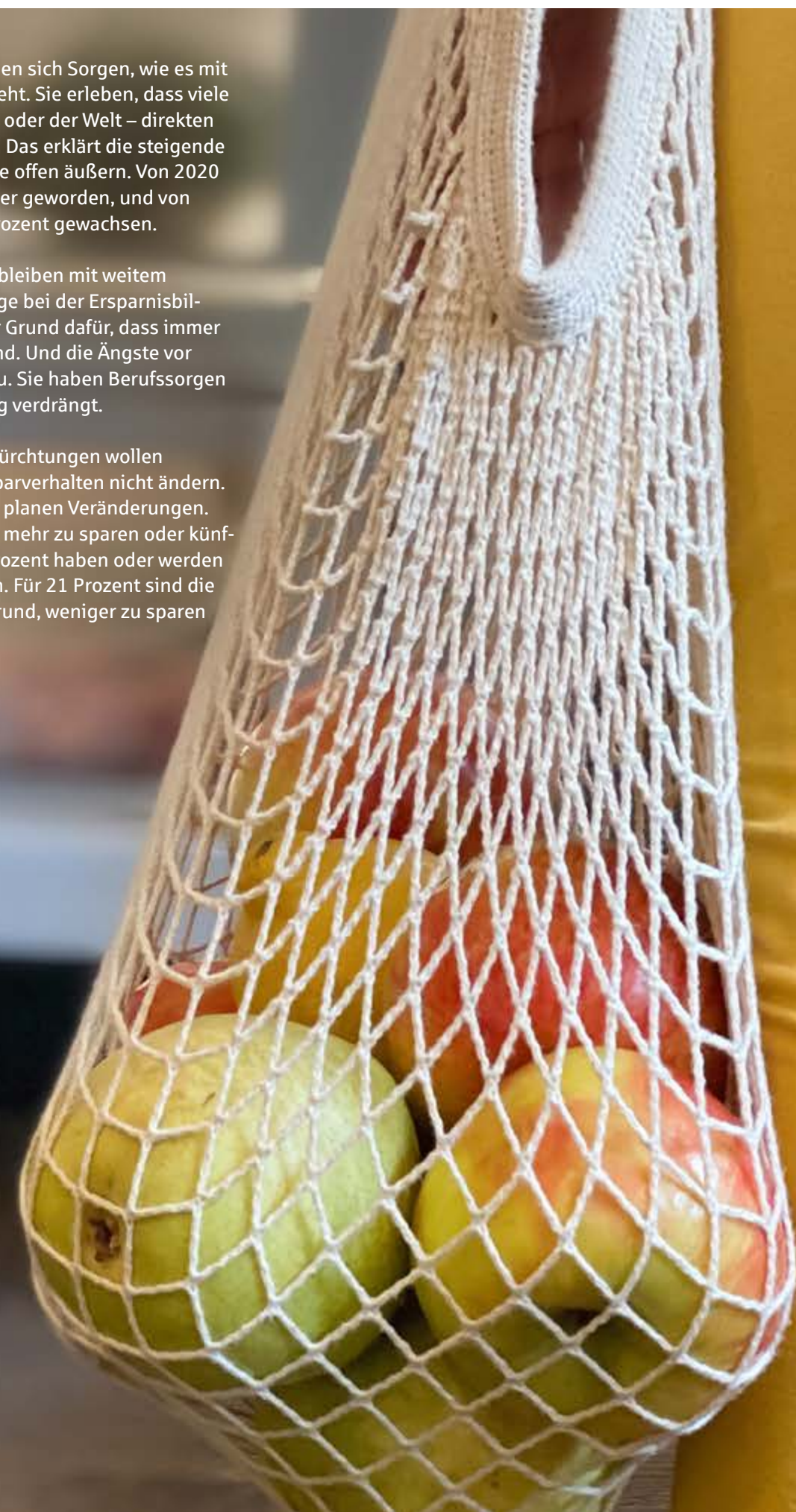


davon:



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 6



Sparverhalten

Kaum Geld für die hohe Kante: Immer mehr sparen immer weniger

Keine Cents für die Spardose: In vielen Haushalten reicht das Einkommen nicht mehr, um planvoll und regelmäßig Geld auf die Seite zu legen. Der Anteil der Menschen, die gar nicht sparen können, ist weiter gestiegen.

Wer spart, spart heute anders: 2023 gab weniger als ein Drittel der Befragten (29 Prozent) an, regelmäßig mit festen, monatlichen Beträgen zu sparen. Fast genau so groß ist die Gruppe, bei denen Sparen eine Frage der aktuellen Kassenlage ist: 31 Prozent erklären, nur dann zu sparen, wenn Geld übrig ist. Im Vergleich zu den Vorjahren gesunken ist die Zahl der Sparerinnen und Sparer, die mit flexiblen Summen sparen. 20 Prozent (2022: 24 Prozent) sagen, sie legen monatlich variable, unterschiedlich hohe Beträge zurück.

Zahl der Nichtsparer weiter angestiegen

Ein Fünftel der Befragten spart nicht oder kann dies laut eigener Aussage nicht. Damit setzt sich eine bedenkliche Entwicklung fort. Seit 2021 stieg der Anteil der Nichtsparer von 15 auf 20 Prozent. Besonders häufig geben Menschen mit niedrigen Einkommen an, gar nicht zu sparen. Bei den Haushaltsnettoeinkommen bis 1.000 Euro gibt es 42 Prozent Nichtsparer, bis unter 2.000 Euro sind es 33 Prozent. Selbst bei den Befragten mit einem Haushaltsnettoeinkommen von bis zu 3.000 Euro sparen 15 Prozent gar nicht.

Sparraten sinken leicht

Im Vergleich zu 2022 haben viele Befragte ihre Sparrate leicht nach unten angepasst. 12 Prozent (2022: 14 Prozent) sparen monatlich 251 bis 500 Euro, unverändert ist der Anteil (17 Prozent) mit einer Sparsumme von 101 bis 250 Euro. 18 Prozent (2022: 17 Prozent) legen 51 bis 100 Euro monatlich zurück.

20

Prozent

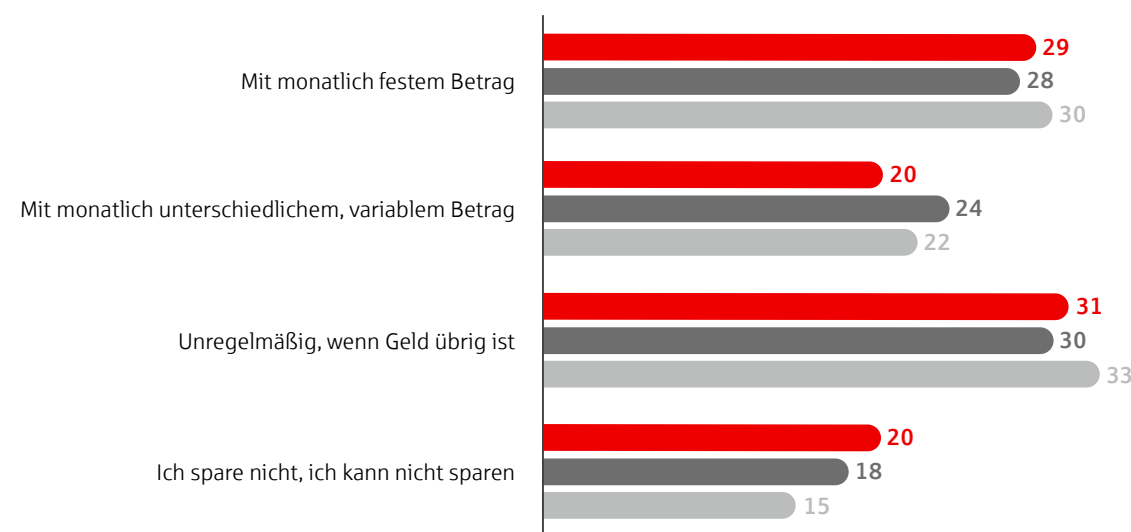
der Befragten sparen überhaupt nicht.



Wie sparen Sie?

Angaben in % | Basis: Teilgruppe ohne „keine Angabe“, Gesamtstichprobe

1 2023 2 2022 3 2021



Altersvorsorge

Sparen für später: Lücken bei der finanziellen Planung des Ruhestands

Viele aktuelle Entwicklungen wirken sich auch auf die private Altersvorsorge aus. Parallel zum Sparverhalten zeigen sich bei der finanziellen Planung des Ruhestands Veränderungen – und Verschlechterungen.

Immer mehr Menschen sehen sich finanziell nicht in der Lage, etwas für ihre eigene Altersvorsorge zu tun. Auch bei den Menschen, die Geld für den Ruhestand zurücklegen können, ist eine negative Entwicklung zu beobachten. Selbst in dieser Gruppe sind die Zahlen leicht rückgängig: 2022 gaben noch 61 Prozent der Befragten an, Maßnahmen für die Altersvorsorge bereits ergriffen zu haben oder dies zu planen – 2023 waren es mit 58 Prozent 3 Prozentpunkte weniger. Unter diesen 58 Prozent sind 31 Prozent, die bereits Maßnahmen ergriffen haben und keine weiteren planen. 17 Prozent tun schon etwas für die eigene Altersvorsorge und planen darüber hinaus weitere Schritte. 10 Prozent machen derzeit nichts, haben aber zumindest Maßnahmen geplant.

Knapp die Hälfte der Älteren hat vorgesorgt

35 Prozent der 50- bis 59-jährigen Befragten und 38 Prozent der über 60-Jährigen geben an, vorgesorgt zu haben und keine weiteren Maßnahmen zu planen.

Zusätzlich zu den bereits getroffenen Maßnahmen wollen 17 Prozent der Befragten in der Altersgruppe 50 bis 59 und 9 Prozent der über 60-Jährigen etwas tun. Bis zum Zeitpunkt der Befragung hatten 44 Prozent der 50- bis 59-Jährigen keine Maßnahmen ergriffen, weil sie sich mit dem Thema noch nicht beschäftigt hatten (13 Prozent), ihnen das Geld dafür fehlt (26 Prozent) oder sie die gesetzliche Rente für ausreichend halten (4 Prozent). Bei den über 60-Jährigen Befragten rechnen 12 Prozent mit einer ausreichenden staatlichen Rente. 31 Prozent sehen sich finanziell nicht in der Lage, für die eigene Altersvorsorge zu sparen und 6 Prozent haben sich noch nicht mit dem Thema beschäftigt.

Was Menschen an der Altersvorsorge hindert

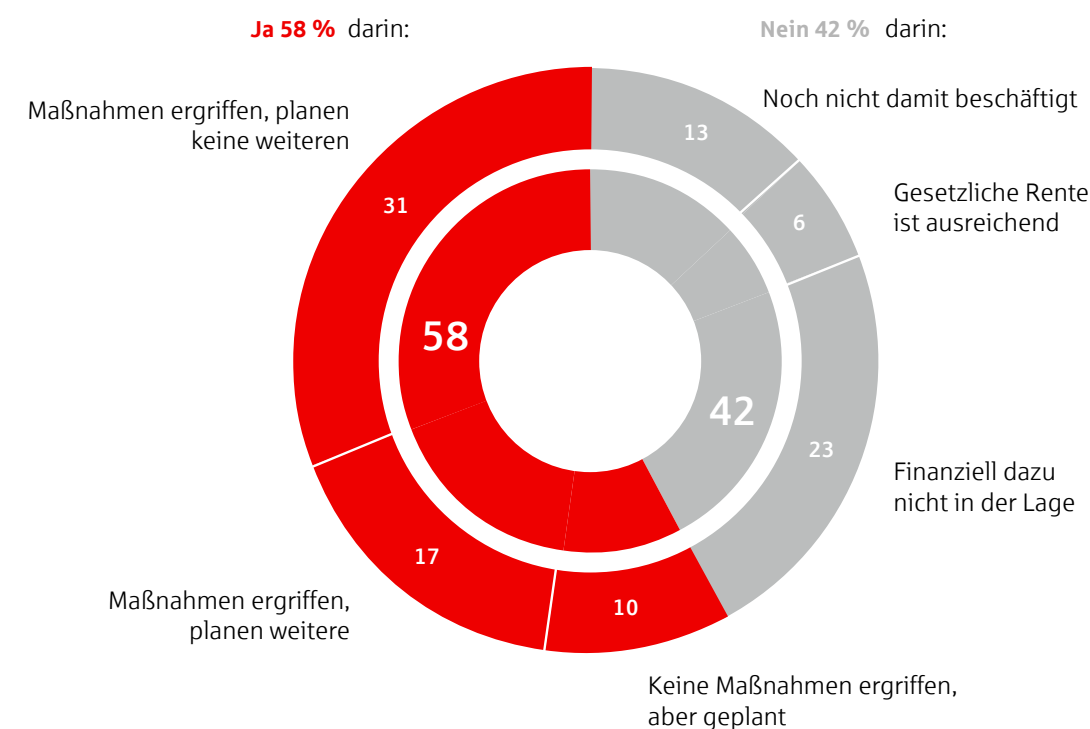
Was sind die Gründe für die Zurückhaltung bei der Altersvorsorge? Insgesamt haben 42 Prozent aller Befragten noch nichts für ihre finanzielle Absicherung getan. In den letzten Jahren war es vor allem Zeitmangel – in diesem Jahr zeigt sich ein anderes Bild. Häufigster Grund, warum die Befragten keine Maßnahmen planen oder ergriffen haben, ist nun die finanzielle Situation: 2023 sagen 18 Prozent „ich habe zu wenig Geld/Einkommen, um zu sparen“. An zweiter Stelle folgt die Aussage „bin noch jung/habe kein eigenes Einkommen“. Sie wurde von 15 Prozent der Befragten angegeben.



Haben Sie schon Maßnahmen für Ihre Altersvorsorge ergriffen oder planen Sie, das noch zu tun? Falls nein – was sind die Gründe?

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“, Grundgesamtheit 4.478

1 Ja 2 Nein



Altersvorsorge

So bereiten sich die Bürgerinnen und Bürger für den Ruhestand vor

Wie steht es um diejenigen, die für das Alter finanziell vorsorgen können? Gut, sollte man meinen – denn schließlich haben sie die Möglichkeit, Geld für den Ruhestand beiseitezulegen. Doch der Schein trügt: Die Beträge, die fürs Alter zurückgelegt werden, sind eher niedrig. Deshalb bleiben auch Sparer skeptisch, ob das Geld für einen sorglosen Ruhestand reicht.

Tendenziell kleiner werden die Beträge, die die Menschen sparen. 22 Prozent sparen nur niedrige Summen (bis 25 Euro: 8 Prozent; 26 bis 50 Euro: 14 Prozent). 31 Prozent der Befragten können bis zu 250 Euro monatlich für die Altersvorsorge aufbringen (51 bis 100 Euro: 17 Prozent; 101 bis 250 Euro: 14 Prozent). Beträge über 250 Euro sparen 11 Prozent.

Zweifel an der eigenen finanziellen Planung

Beim Thema Altersvorsorge bleiben die Deutschen unsicher. 38 Prozent der Befragten haben die Sorge, dass sie mit den bereits realisierten und geplanten Maßnahmen „auf keinen Fall“ oder „wahrscheinlich nicht“ die gewünschte finanzielle Absicherung im Alter erreichen. Das sind sechs Prozentpunkte mehr als 2022. 25 Prozent sind sich nicht ganz sicher, ob ihre monatlichen Sparan-

strengungen am Ende für die gewünschte finanzielle Absicherung reichen werden. Auf einem guten Weg sehen sich 37 Prozent der Befragten, drei Prozentpunkte weniger als 2022. Sie glauben, dass sie ihr Ziel auf jeden Fall/wahrscheinlich erreichen werden.

Sorgen in den unteren Einkommensgruppen

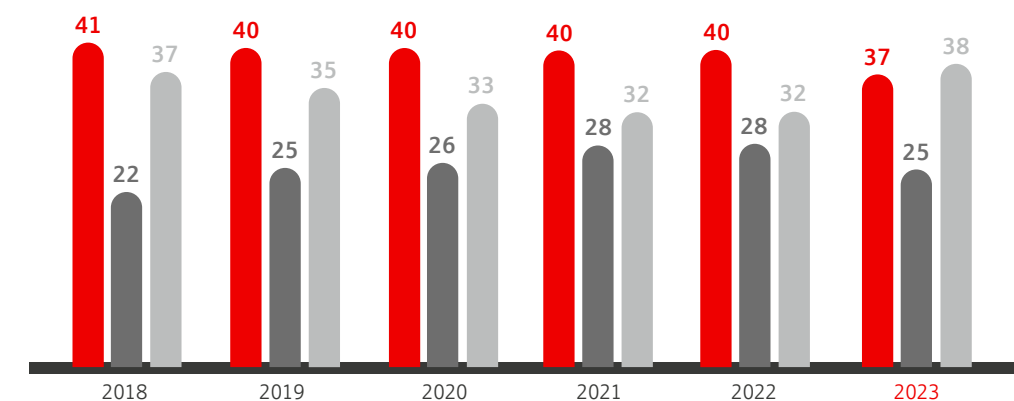
Insbesondere die Haushalte mit einem niedrigen Nettoeinkommen beurteilen ihre bereits getroffenen Vorsorgemaßnahmen skeptisch. 59 Prozent der Befragten mit einem Nettoeinkommen bis zu 1.000 Euro und 54 Prozent mit einem Haushaltsnetto von bis zu 2.000 Euro glauben auf „gar keinen Fall/wahrscheinlich nicht“, dass die von ihnen bereits realisierten und geplanten Maßnahmen für einen sorglosen Ruhestand ausreichen.



Glauben Sie, mit Ihren bereits realisierten und geplanten **Maßnahmen** Ihre gewünschte zukünftige **finanzielle Absicherung** zu erreichen?

Angaben in % | Basis: Gesamt, Grundgesamtheit 4.480, aufgrund von Rundungen kann es zu leichten Abweichungen (+/-1 Prozentpunkte) kommen

1 Ja, auf jeden Fall/wahrscheinlich 2 Bin mir nicht ganz sicher 3 Nein, auf keinen Fall/unwahrscheinlich





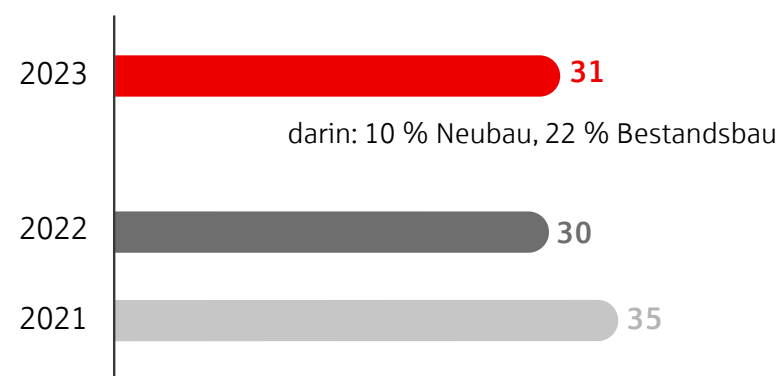
Bestandsimmobilien stärker gefragt

Eigene vier Wände: Die Kosten steigen, der Wunsch bleibt

Wohneigentum ist der Wunsch vieler Menschen. Doch hohe Immobilienpreise und gestiegene Baukosten schrecken viele ab. Für Kauf oder Bau einer Immobilie braucht man Kapital. Und als Eigentümerin oder Eigentümer ein kleines Polster für Renovierungen oder Sanierungen.

Planen Sie den Erwerb einer **Immobilie**?

Angaben in % | Basis: Antworten mit „Ja“, ohne „keine Angabe“, Grundgesamtheit 2.474 (20-50 Jahre), aufgrund von Rundungen kann es zu leichten Abweichungen (+/-1 Prozentpunkte) kommen



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 10

Trotz verschlechterter Rahmenbedingungen planen wieder mehr Menschen den Erwerb einer Immobilie. 31 Prozent der Befragten zwischen 20 und 50 Jahren beschäftigen sich ernsthaft mit diesem Thema (2022: 30 Prozent). Besonders hoch ist der Anteil der 20- bis 29-Jährigen. Von ihnen planen 47 Prozent den Kauf von Haus oder Wohnung. Das ist im Vergleich zum Vorjahr ein Plus von zwei Prozentpunkten. Die Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen liegt mit 31 Prozent im Durchschnitt. Bei den 40- bis 50-Jährigen können sich nur noch 16 Prozent vorstellen, eine Immobilie zu kaufen.

Doch die wenigsten wollen selbst bauen. Unter denen, die den Erwerb einer Immobilie planen, können sich zwei Drittel vorstellen, eine Bestandsimmobilie zu kaufen. Lediglich ein Drittel möchte lieber einen Neubau.

Den meisten fehlt das **Eigenkapital**

69 Prozent der Befragten planen keinen Immobilienkauf. Wichtigster Hinderungsgrund für über die Hälfte (57 Prozent) ist das fehlende Eigenkapital. Als weitere Gründe gegen den Immobilienerwerb nennen 20 Prozent die aktuell hohen Immobilienpreise, 17 Prozent halten die generellen Baukosten beim Neubau für zu hoch.

Erstmals gaben 12 Prozent der Befragten an, kein passendes Objekt zu finden („Immobilienangebot ist begrenzt“). Für 9 Prozent sind die Erwerbsnebenkosten – darunter die Grunderwerbsteuer – der Hinderungsgrund für einen Immobilienerwerb.

Höhere Standards beim Bauen

Ob Neubau oder Altbau – die Anforderungen an Gebäude steigen. Viele staatliche Vorgaben lassen sich nur erfüllen, wenn Häuser umfassend saniert oder schon beim Bau strenge Standards eingehalten werden. Für das Fokusthema schauen wir deshalb genauer hin: Wie steht es um die energetische Sanierung in Deutschland? Was haben die Immobilienbesitzerinnen und -besitzer bereits getan – und was planen sie für die Zukunft?

Mehr Investitionen ins Eigentum nötig Viel zu tun: Sanierungsstau in Deutschland

Neue Häuser erfüllen häufig schon hohe energetische Standards. Bei älteren Bestandsimmobilien sind hingegen meist umfassende Sanierungen nötig, um den Gesamtenergieverbrauch zu senken. Diese Investitionen scheuen viele Eigentümerinnen und Eigentümer.

59
Prozent
der Immobilienbesitzerinnen
und -besitzer haben noch
nicht energetisch saniert.

In Deutschland gelten Immobilien, die nach 1949 gebaut wurden, als „Neubau“. Unter energetischen Gesichtspunkten entsprechen jedoch Gebäude nach 1949 vielfach nicht den modernen Standards und sind unter Umständen genauso renovierungsbedürftig wie Altbauten.

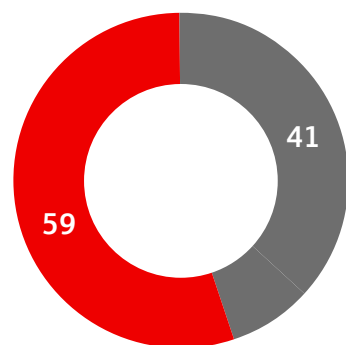
Insgesamt hat eine Mehrheit von 59 Prozent der Immobilienbesitzer/-innen noch keine energetische Sanierung durchgeführt. Von den Befragten besitzen 19 Prozent einen Altbau (gebaut 1949 oder früher). Je 30 Prozent haben ein Gebäude aus den Jahren 1950 bis 1979 und 1980 bis 2000. 22 Prozent gehört eine Immobilie, die nach der Jahrtausendwende gebaut wurde.

Viele Sanierungsmaßnahmen liegen länger zurück
41 Prozent der befragten Immobilienbesitzer/-innen haben Sanierungen durchgeführt. Jedoch liegen viele Maßnahmen schon länger zurück. So fanden 30 Prozent der Sanierungen vor fünf oder mehr Jahren statt, 33 Prozent vor zwei bis fünf Jahren. In der jüngeren Vergangenheit (in den letzten ein bis zwei Jahren) haben 22 Prozent der Immobilienbesitzer/-innen saniert, in den letzten zwölf Monaten nur 15 Prozent.

Ist/Sind Ihre Immobilie/n bereits energetisch saniert?

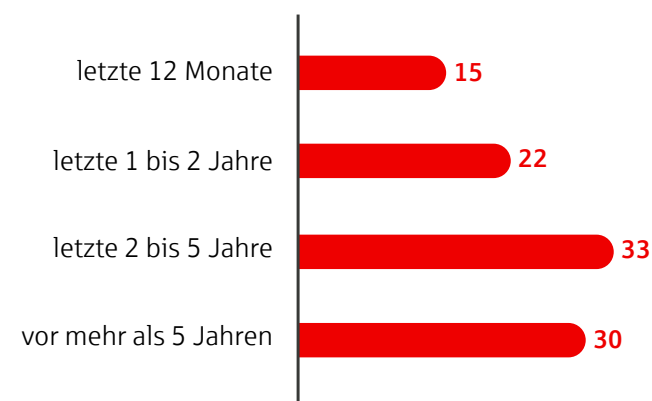
Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“, Grundgesamtheit 919

1 Nein 2 Ja



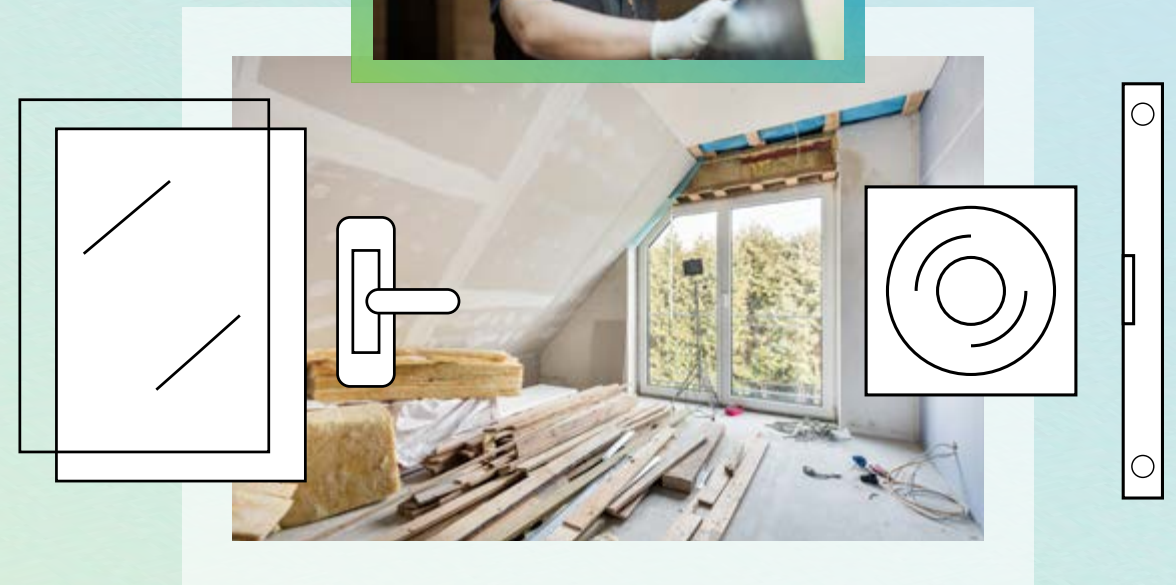
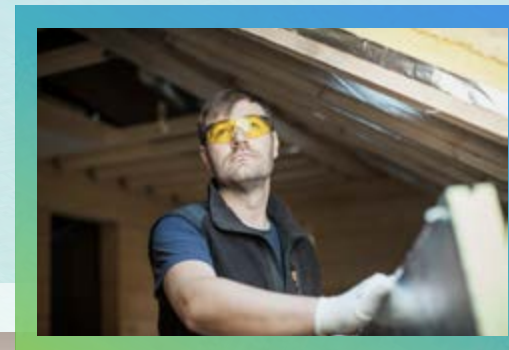
Wann haben Sie die letzte energetische Sanierungsmaßnahme durchgeführt?

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“, Grundgesamtheit 361



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 11



Kaum Änderung in Sicht

Die Gründe: Warum Zurückhaltung bei der Sanierung überwiegt

Die Mehrheit der Immobilienbesitzerinnen und -besitzer hat weder saniert noch plant sie, dies zu tun. Dabei geht es nicht nur ums Geld.



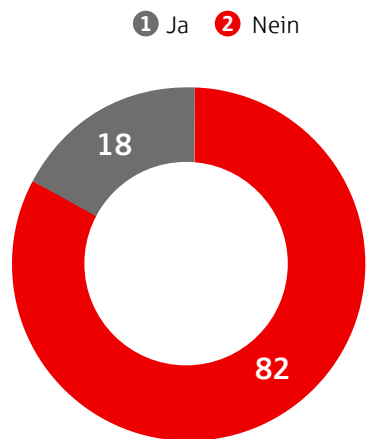
Trotz vieler politischer Appelle zeigt sich die Mehrheit der Immobilienbesitzer/-innen zögerlich: 59 Prozent haben noch nicht energetisch saniert – und 82 Prozent von ihnen haben das zukünftig auch nicht vor. Anders formuliert: Der aktuelle Sanierungsstau bleibt bestehen, eine Änderung ist momentan nicht in Sicht.

Dafür gibt es viele Gründe: 48 Prozent (2022: 44 Prozent) fehlt das notwendige Eigenkapital. 41 Prozent sind nicht

vom Nutzen einer energetischen Sanierung überzeugt. 21 Prozent beklagen eine mangelnde staatliche Förderung – das sind 9 Prozentpunkte mehr als 2022. Mit „hohen Zinsen für notwendige Kredite“ argumentieren 17 Prozent (2022: 6 Prozent). Interessant: Einigen Befragten fehlen schlicht Informationen. So kennen 12 Prozent die Fördermöglichkeiten nicht und ebenfalls 12 Prozent ist die Notwendigkeit energetischer Sanierungen nicht bewusst.

Planen Sie in nächster Zeit eine energetische Sanierung?

Angaben in % | Basis Teilgruppe: Besitzt Immobilie, hat noch nicht energetisch saniert; Grundgesamtheit 562



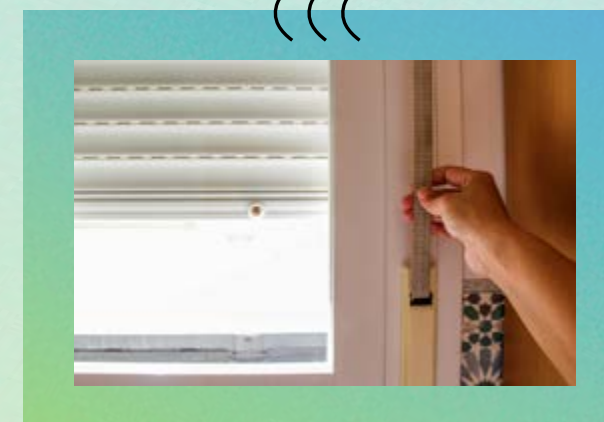
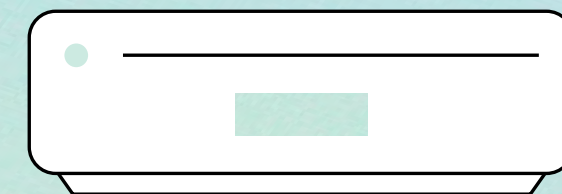
Aus welchen Gründen kommt eine energetische Sanierung Ihrer Immobilie aktuell nicht infrage?

Angaben in % | Basis Teilgruppe: Besitzt Immobilie, plant keine energetische Sanierung; Grundgesamtheit 391



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 12





Wenn doch energetisch saniert wird

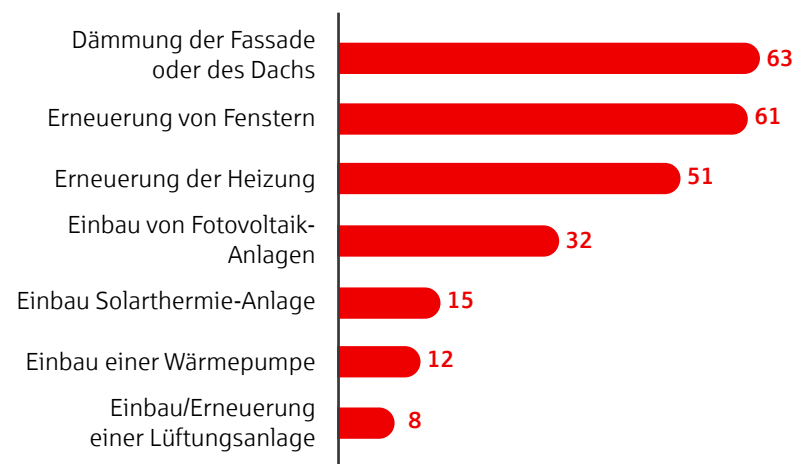
Fenster, Wände, Dach: Klassische Sanierungen überwiegen – noch

Bei der energetischen Sanierung überwiegen bislang Wärmedämmung und Modernisierung der Fenster. Doch es deutet sich eine Veränderung an: Wärmepumpen und Fotovoltaik-Anlagen sind stark im Kommen.



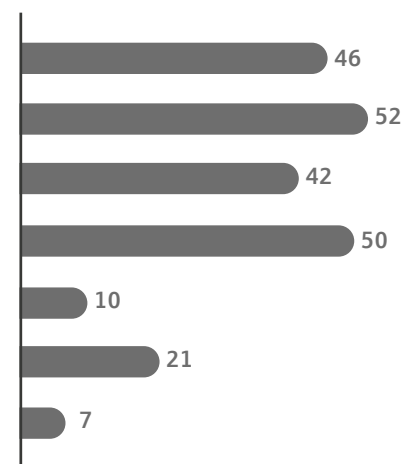
Welche energetische Sanierungsmaßnahme wurde durchgeführt?

Angaben in % | Basis Teilgruppe, besitzt Immobilie, hat energetisch saniert; Grundgesamtheit 373



Welche energetische Sanierungsmaßnahme ist geplant?

Angaben in % | Basis Teilgruppe, besitzt Immobilie, plant energetische Sanierung; Grundgesamtheit 101



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 13

Energieeffizienz ist das Gebot der Stunde – auch bei der eigenen Immobilie. Wer Dach oder Fassade dämmt, senkt die Heizkosten. Auch der Einbau neuer Fenster hat für viele Immobilienbesitzer/-innen eine hohe Priorität. Beide Maßnahmen waren in den letzten zwölf Monaten Schwerpunkte bei energetischen Sanierungen: Dach oder Fassade haben 63 Prozent der Immobilienbesitzer/-innen gedämmt, 61 Prozent ließen neue Fenster einbauen. Auf Platz drei folgt die neue Heizung (51 Prozent). Für Fotovoltaik haben sich 32 Prozent entschieden, für den Einbau einer Solarthermie-Anlage 15 Prozent. Wärmepumpen nutzen 12 Prozent, 8 Prozent nennen den Einbau oder die Erneuerung einer Lüftungsanlage.

Neue Energieanlagen im Kommen

2023 haben 18 Prozent der befragten Immobilienbesitzer/-innen angegeben, die noch nicht energetisch saniert haben, energetische Maßnahmen zu planen. Die Erneuerung von Fenstern führt die Liste mit 52 Prozent an, gleich danach folgt der Einbau von Fotovoltaik-Anlagen mit 50 Prozent.

Wichtig ist 42 Prozent der Befragten der Einbau einer neuen Heizung. Auch das Interesse an neuen Techniken zur Wärmeerzeugung steigt. So geben bereits 21 Prozent an, den Einbau einer Wärmepumpe zu planen. Diese Maßnahme liegt damit nun deutlich vor dem Einbau einer Solarthermie-Anlage, die nur noch von 10 Prozent geplant wird.

Finanzbildung

Beratung – das A und O für ein besseres Finanzwissen

Nur wenige Menschen schätzen ihr Finanzwissen als mangelhaft oder ungenügend ein. Aber im Detail zeigt sich: Es gibt deutlich mehr Menschen, die von einzelnen Anlageformen wenig bis gar nichts verstehen.

Immerhin ein Drittel der Befragten schätzt das eigene allgemeine Finanzwissen als (sehr) gut ein. 17 Prozent geben allerdings an, dass ihre Finanzkompetenzen eher mangelhaft bis ungenügend sind. An diesen Zahlen hat sich in den vergangenen vier Jahren nur wenig geändert.

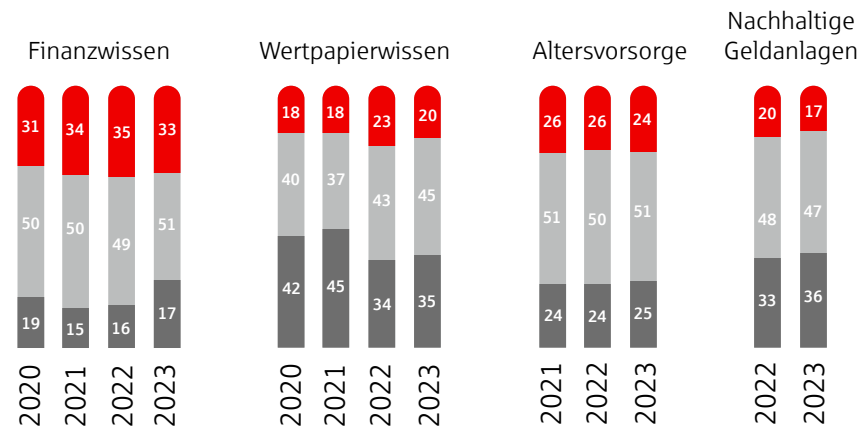
Wenig Kompetenz trauen sich die Befragten insbesondere bei dem Wissen über Wertpapiere und nachhaltigen Geldanlagen zu: Nur 20 bzw. 17 Prozent sind im Jahr 2023 überzeugt, hierüber gut oder sehr gut Bescheid zu wissen.

Deutsche wünschen sich kompetente Beratung
Mangelndes Interesse ist für 13 Prozent ein wichtiger Grund für ihr lückenhaftes Finanzwissen. Genauso viele (13 Prozent) wünschen sich Beratung, um ihre Wissenslücken zu schließen. 11 Prozent wollen mehr und bessere Informationen, 6 Prozent fordern eine verständliche Beratung mit einfachen Informationen. Ebenfalls 6 Prozent sind der Meinung, dass sich ihr Finanzwissen mit Online-Recherchen und Informationen aus dem Internet verbessern würde, 4 Prozent würden Fortbildungskurse oder Seminare besuchen. Ebenso viele wünschen sich unabhängige Informationen.

Wie schätzen Sie Ihren **Kenntnisstand** hinsichtlich des allgemeinen Finanzwissens und speziell bei **Wertpapieren und Altersvorsorgeprodukten** ein?

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“, Gesamtstichprobe 4.363

1 Sehr gut/gut 2 befriedigend/ausreichend 3 mangelhaft/ungenügend



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 14

Vertrauensfrage

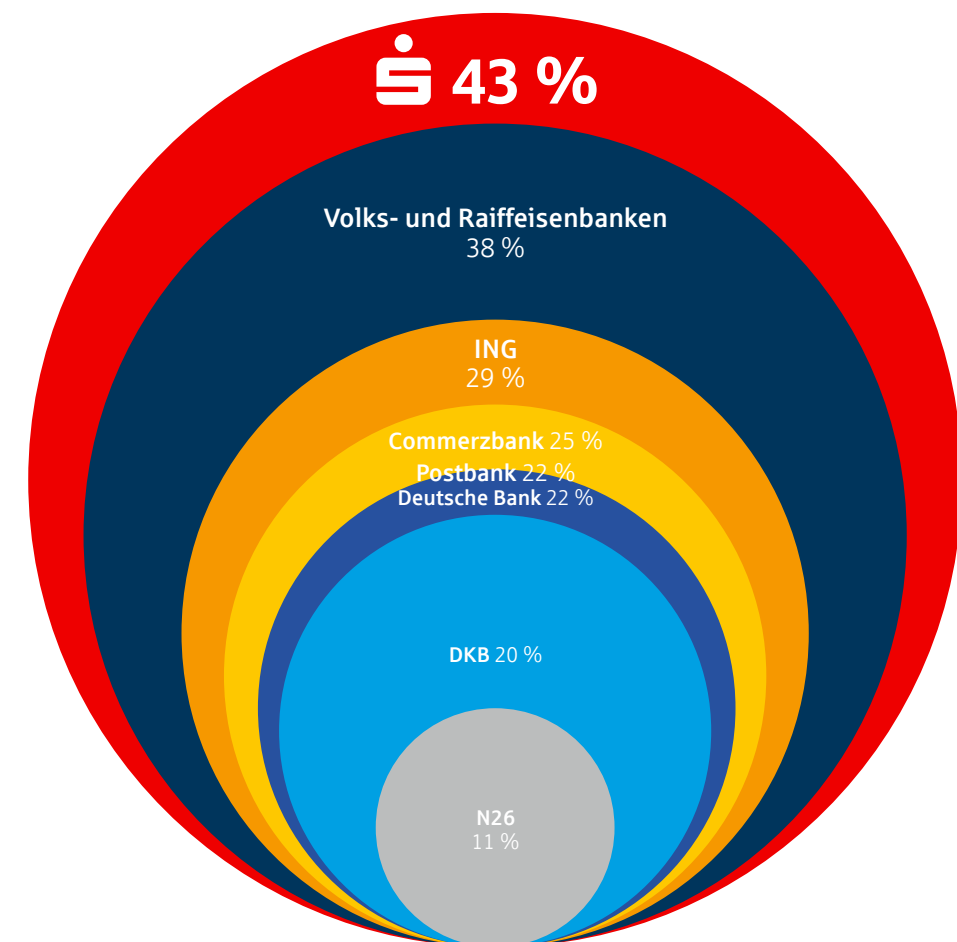
Sparkassen erneut an der Spitze

Wenn es ums Thema Geld geht, sind den Deutschen Verlässlichkeit und Sicherheit wichtig. Das zeigt sich in den Vertrauenswerten von Finanzunternehmen, die auch in diesem Jahr für das Vermögensbarometer ermittelt wurden. Mit 43 Prozent sprechen die Befragten den Sparkassen 2023 ein sehr hohes oder hohes Vertrauen aus. Das sind drei Prozentpunkte mehr als 2022.

Damit liegen die Sparkassen erneut auf dem ersten Platz. An zweiter Stelle stehen mit 38 Prozent die Volks- und Raiffeisenbanken. Auf Rang drei ist die ING mit 29 Prozent, gefolgt von der Commerzbank mit 25 Prozent. Auf Postbank und Deutsche Bank entfallen je 22 Prozent.

Wie viel **Vertrauen** haben Sie in die folgenden Geldinstitute?

Basis: Gesamt, Befragte haben „(sehr) hohes Vertrauen“



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2023

Abb. 15



www.dsgv.de/vermoegensbarometer

2023

Wissen heißt wissen, wie's geht. Das gilt auch für das Thema Finanzen. Gute Beratung beantwortet selbst schwierige Fragen und hilft so, Sorgen kleiner zu machen. Mit ihrer Sparkasse haben die Menschen in Deutschland eine verlässliche Partnerin an ihrer Seite. Sie finden in 353 Sparkassen mit über 11.000 Geschäftsstellen Rat, Unterstützung und Hilfe rund um ihre finanziellen Angelegenheiten. „Jeder kann den Umgang mit Geld lernen“, das ist die Botschaft des Weltspartags, der jedes Jahr Ende Oktober stattfindet. Zu diesem Anlass veröffentlicht der Deutsche Sparkassen- und Giroverband (DSGV) eine bevölkerungsrepräsentative Online-Umfrage für Deutschland: das Vermögensbarometer. Zwischen dem 27. Juni und dem 17. Juli 2023 wurden dazu im Auftrag des DSGV bundesweit mehr als 4.800 Menschen ab dem Alter von 14 Jahren zu Geld und Finanzen befragt. Auf jedes Bundesland entfallen mindestens 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das Vermögensbarometer wird seit 2005 erhoben.

Impressum

Herausgeber

Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.
Charlottenstraße 47
10117 Berlin

Telefon +49 (0) 30 20 22 50
Telefax +49 (0) 30 20 22 52 50
www.dsgv.de

Verantwortlich

Kommunikation und Medien
Financial Markets & Economics

Kontakt

Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.
Pressestelle

Charlottenstraße 47
10117 Berlin

Telefon +49 (0) 30 20 22 55 115
Telefax +49 (0) 30 20 22 55 119
E-Mail presse@dsgv.de